

Ausgabe 12

11/2010

www.fau.ch

FAUCH

Die Zeitschrift des FAU Fachverein Arbeit und Umwelt



TRENDS IN DER ARBEITSWELT

Berufliche Patchwork-Existenzen – schöne neue Arbeitswelt

Die Zeit der lebenslangen Beschäftigung in einem Beruf oder gar in einem Betrieb ist vorbei. Das Nach- und Nebeneinander von selbstständigen und unselbstständigen Erwerbsformen, ehrenamtlichen Tätigkeiten inklusive Kinderbetreuung und Hausarbeit wird immer mehr zur Realität. Führen diese neuen, flexiblen Formen des Arbeitens zu grösserer Freiheit und Selbstverwirklichung – oder zu einer prekären beruflichen Existenz am sozialen und finanziellen Abgrund?

Christian Urech



Bild: Hanspeter Flickiger

Der Begriff «Prekarisierung» beschreibt die stetige Zunahme der Zahl von Arbeitsplätzen mit wenig Einkommenssicherheit. Mit einer prekären Beschäftigung kann man kaum seinen Lebensunterhalt verdienen und sich schon gar nicht auf Dauer sozial absichern. Eine homogene Klasse wie ehe-

Flexibilisierungsstrategien im Arbeitsmarkt schliessen neben der flexiblen Gestaltung der zeitlichen Dimension von Arbeit wie Gleitzeit-, Teilzeit-, Temporärarbeit, Jobsharing usw. Veränderungen ihrer räumlichen, biografischen, funktionellen sowie lohnbezogenen Dimensionen ein. Stichworte dazu sind Tele- und Heimarbeit, Zweit- und Drittberuf, flexibler Berufsausstieg, Laufbahnunterbrechung, verlängerte Lebensarbeitszeit, Outsourcing, Arbeit auf Zeit.

dem das Proletariat ist das «Prekariat» aber nicht: Vom Arbeiter ohne Schulabschluss bis zum Privatdozenten sind viele Gruppen vertreten. Auch Radiojournalismus, früher mal ein Traumjob, kann ins «Prekariat» führen: In der Deutschschweiz liegt das Durchschnittseinkommen dieser Branche gerade mal bei 3'300 Franken. Minijobs, Zeitarbeit und Dauerpraktika haben neue moderne Tagelöhner geschaffen. Dies hat Auswirkungen auf die Mittelschicht: Sie wird seit Jahren kleiner, und ihre Vertreter befinden sich in einer Abwärtsspirale.

Der Arbeitsplatz als solcher, egal, ob in der Fabrik oder im Büro, ist prekär, unsicher geworden. Die rasanten Entwicklungen in Wissenschaft und Technik haben zu einem wachsenden Bedarf an hoch spe-

darf an Unspezialisierten. Dies erhöht die prekäre Arbeitssituation der sogenannten Unterschicht zusätzlich. Einfache Arbeit ist nichts mehr wert, weil irgendwo auf der Welt immer noch billiger produziert werden kann. Zur Kennzeichnung der sozialen Position der grössten Verliererinnen und Verlierer dieser Entwicklung wurde bereits ein neuer Begriff kreiert: das «abgehängte Prekariat» – Menschen, die mit den neuen Realitäten des Arbeitsmarkts nur schlecht klarkommen.

Modernisierungsgewinne und -verluste

Flexibilisierte Arbeitsverhältnisse und berufliche Patchwork-Existenzen werden wohl zu beidem führen, zu «Modernisierungsgewinnen» und «-verlusten». Man kennt in der Psychologie den Begriff der «Selbstwirksamkeit», der ein wichtiger Indikator dafür ist, ob sich jemand gesund und zufrieden fühlt. Erlebt jemand eine Flexibilisierung der Arbeitsverhältnisse als Gestaltungsraum, über den er oder sie frei verfügen kann, dann wird das als eine Zunahme an Selbstwirksamkeit und damit an subjektivem Wohlbefinden und an Glück empfunden. Sind mit einer solchen Flexibilisierung aber Gefühle der Ohnmacht, der Verunsicherung und der Existenzangst verbunden, dann wird sie im Gegenteil als Verlust von Selbstwirksamkeit erlebt und damit als Verlust von Lebensqualität. Es ist nicht «nur» die Unsicherheit der materiellen Existenzgrundlage, die diese diffuse Angst provoziert; ebenso droht stets die Möglichkeit eines Status- und damit auch eines teilweisen Identitätsverlusts.

In welche Richtung es für die Einzelnen geht, hängt von verschiedenen Faktoren ab:

- von Ausbildung und Herkunft
- von Bildung und der Fähigkeit zum «Wissensmanagement»
- vom Alter
- von den familiären Verhältnissen
- von der persönlichen Einstellung einer «offenen»/unsicheren Zukunft gegenüber
- vom Gesundheitszustand

Das positive Bild der «Zukunft der Arbeit» entspricht für eine Minderheit von Menschen durchaus bereits der Wirklichkeit. Für diese sogenannten Wissensarbeitenden, zu denen Manager, Beraterinnen und Wissenschaftler gehören, bedeuten Entgrenzungsprozesse meist einen Zugewinn an Freiheit, da sie in der Lage sind, eigene Normen aufzustellen und meist auch die Verhandlungsposition besitzen, diese durchzusetzen.

Anders zeigt sich die Situation bei den schlecht ausgebildeten und unqualifizierten Arbeitnehmerinnen und -nehmern. Diese Gruppe wird durch die schwindende Arbeitsplatzsicherheit zunehmend psychisch verunsichert. Die Arbeitsbedingungen in den sogenannten Entwicklungsländern vermitteln einen Eindruck davon, wie eine Arbeitswelt mit fehlender Durchsetzung von Arbeitsnormen und Rechten der Arbeitnehmenden aussieht. Flexibilisierte Arbeitsverhältnisse in dieser Form erfüllen zwar ihre Rolle als «Puffer» der Globalisierung, die soziale Zeche bezahlen zunächst aber die Beschäftigten dieses «informellen Sektors». Dass sich bei jedem längeren Ampelstopp eine Horde von Scheibenputzern auf die wartenden Autos stürzt, ist heute auch in europäischen Grossstädten wie Berlin der Fall und nicht nur in Metropolen des Südens. Bei der Mittelschicht, in der sich durchaus

auch gut ausgebildete «Wissensarbeitende» befinden, sind die Erfahrungen mit flexibilisierten Arbeitsverhältnissen wohl eher ambivalent. Abhängig von Alter, Branche und Persönlichkeit erleben sie die Entwicklung mal als grössere Gestaltungsfreiheit, mal als grössere Unsicherheit. Für jemanden, der keinen Job mehr findet, weil er zu alt ist oder den «falschen» Beruf hat, reduziert sich die Wahlfreiheit allerdings auf den unfreiwilligen Gang zur Regionalen Arbeitsvermittlungsstelle und später zum Sozialamt.

Garantiertes Grundeinkommen gegen klassische Arbeitslosigkeit

Massnahmen zur Verbesserung der Situation des «Prekariats» verlangen nach einer Reform der öffentlichen Versicherungen, des Steuerwesens und der Arbeitslosenversicherungen. Die Frage muss beantwortet werden, wie der Staat für die soziale Sicherheit seiner Bürgerinnen und Bürger besorgt sein soll und welche Gegenleistung diese dafür zu erbringen haben. Auch die Altersvorsorge ist nicht auf die Gegebenheiten einer sich wandelnden Arbeitsgesellschaft eingestellt: Die «armen Alten» von morgen sind die Langzeitarbeitslosen, erfolglosen Selbstständigen und Kleinstverdiener von heute.

Die Schaffung eines existenzsichernden Bürgergeldes oder garantierten Grundeinkommens ist zwar keine neue Idee, aber in diesem Zusammenhang ein bedenkenswerter Lösungsansatz: Er würde bei den meisten Menschen zu einer «Mischarbeit» führen, die sich aus normaler Erwerbsarbeit, Gemeinschaftsarbeit und Versorgungsarbeit zusammensetzen könnte. Der Zeitanteil, der für Erwerbsarbeit genutzt würde, ginge insgesamt stark zurück – klassische Arbeitslosigkeit wäre wohl kaum noch ein Thema. Um das Bürgergeld zu finanzieren, müsste sich der Staat aus

Unsichere Berufsexistenz

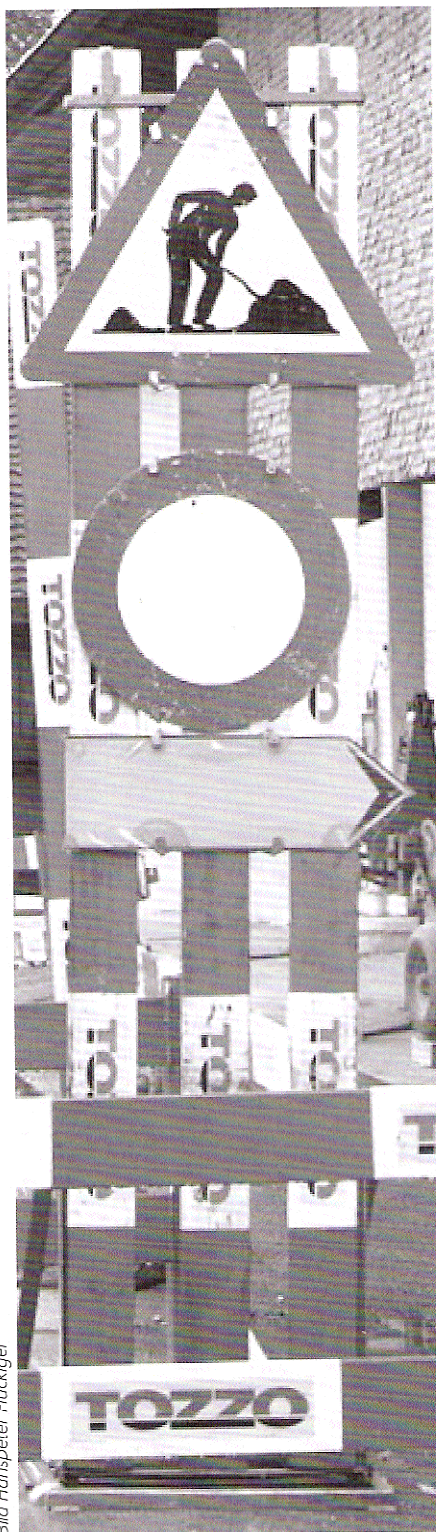


Bild Hanspeter Flückiger

vielen Bereichen der Versorgung zurückziehen; dies würde aber durch den Anstieg von Gemeinschafts- und Versorgungsarbeit mehr als kompensiert. Der Wirtschaftsethiker Peter Ulrich sagt dazu: «Wer Bürger eines Landes und volljährig ist, hätte Anspruch auf ein solches Grundeinkommen. Wie weit er darüber hinaus noch erwerbs-

tätig sein möchte, bliebe ihm überlassen. Wer Kinder aufzieht, würde zusätzlich ein halbes Grundeinkommen pro Kind bekommen.» Dem Einwand, dass die Menschen dann womöglich keine Motivation mehr hätten, zu arbeiten, begegnet Ulrich mit dem Argument, dass nur die Kombination von Grund- und Erwerbseinkommen einen hohen Lebensstandard ermöglichen würde. Zudem bedeute die Erwerbsarbeit für die meisten Menschen weit mehr als nur Einkommen, nämlich innere Erfüllung und Selbstwertgefühl. Das Grundeinkommen dürfte allerdings nicht zu hoch sein, damit der Anreiz, eine Erwerbsarbeit anzunehmen, nicht allzu gering wäre. Es dürfte aber auch nicht zu tief sein – sonst

«Flexicurity» steht nicht grundsätzlich im Widerspruch zum Bürgergeld, klingt im Moment aber noch etwas gar vage. Weil es im Interesse der ganzen Gesellschaft liegt, dass sich soziale Konflikte in Zukunft nicht zuspitzen, wäre es nötig, den Begriff mit Leben zu füllen. Eine Zweiklassengesellschaft kann auch nicht im Interesse jener sein, die sich auf der sicheren Seite wähnen. Der Arbeitsmarkt der Zukunft ist eine Herausforderung, die alle Beteiligten betrifft.

Christian Urech ist Journalist BR.

«Wer Bürger eines Landes und volljährig ist, hätte Anspruch auf ein solches Grundeinkommen. Wie weit er darüber hinaus noch erwerbstätig sein möchte, bliebe ihm überlassen.»

würden weiterhin fast alle in den Arbeitsmarkt drängen. Es käme also darauf an, Grundeinkommen und Lohnanreize so auszubalancieren, dass weder Arbeitslosigkeit noch Arbeitskräftemangel daraus resultieren würde.

Sozial abgesicherte Flexibilisierung

«Flexicurity» lautet das Zauberwort der Vertreter einer sozial abgesicherten Flexibilisierung. Sie sind überzeugt, dass in Zukunft Arbeitsmärkte weiter flexibilisiert werden müssen, um Beschäftigung und Wettbewerbsfähigkeit zu sichern. Soziale Sicherheit und Wettbewerbsfähigkeit würden sich in einem neuen Gleichgewicht weiterentwickeln lassen und müssten nicht als gegensätzliche Interessen betrachtet werden. Zu den Elementen einer solchen «Flexicurity-Strategie» gehören derzeit die Schaffung von Übergangsmärkten, die Instrumente einer beschäftigungssichernden Arbeitszeitpolitik und das Konzept des lebenslangen Lernens. Übergangsmärkte versuchen, fließende Übergänge zwischen Beschäftigung und Nicht-Beschäftigung zu schaffen. Sie sollten tarifvertraglich oder gesetzlich abgesichert sein und niedrige und unstetige Einkommen mit Sozialtransfers kombinieren.



**Ihre Website im Griff?
Mit WebTool gehts ganz einfach!**

WebTool ist ein Content-Management-System, mit dem Sie Ihre Website ohne Programmierkenntnisse selber bewirtschaften können.

Wir beraten Sie gerne.

WeServe AG
Internet-Business-Solutions
Könizstrasse 161
3097 Bern-Liebfeld

Telefon +41 (0)31 318 33 55
Fax +41 (0)31 318 33 56
info@weserve.ch

www.weserve.ch